

Veröffentlicht unter der Überschrift: „Gibt denn keiner Antwort?“ - Frage auch der künftigen Generationen/ Thalia Theater Hamburg/ Draußen vor der Tür/ Kommentare (07.01.2012). Wiederveröffentlicht: nachtkritik.de/leserkritiken (07.04.2012)

Wolfgang Borchert: Draußen vor der Tür (Thalia Theater Hamburg)

Kriege und Gewaltausübung begleiten die Erdbewohner seit Menschengedenken; eine der schlimmsten Katastrophen der Menschheitsgeschichte, nämlich der Zweite Weltkrieg, stellt bekanntermaßen den historischen Bezugspunkt in Wolfgang Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“ dar. Das „Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will“ (Untertitel), sollte wohl zunächst einmal aus der Konstellation aller Faktoren, die es determinieren, gedeutet und verstanden werden. Es geht um das Schicksal eines Heimkehrers namens Beckmann aus der Hölle des Zweiten Weltkrieges und damit um eine Thematik, zu welcher die Theaterbesucher heute größtenteils keine unmittelbare Beziehung mehr haben. Diese muss – soweit das überhaupt möglich ist - durch die Inszenierung und schauspielerische Darbietung hergestellt werden, was im vorliegenden Fall mit der Regie von Luk Perceval als durchaus gelungen bezeichnet werden kann.

Das von Katrin Brack eingerichtete Bühnenbild mit dem überdimensionalen Spiegel erzeugt eine Atmosphäre, die einer gewissen Ambivalenz nicht entbehrt: Zum einen wird der Zuschauer emotional durch die Unheimlichkeit des Raumvolumens, die Dunkelheit und Leere der Bühne auf eine zerbrochene Welt und die an sie geknüpften Albträume, von denen der Protagonist Beckmann verfolgt wird, eingestimmt. Auch die lautsprechermodulierten Stimmen der Akteure sowie die z.T. phonstarke Musik der Band mit dem Namen „My Darkest Star“ lassen Düsternis, Schwere, den Abgrund zwischen Leben und Tod spürbar werden. Auf der anderen Seite bringt sich mit dem genannten Requisit des Spiegels ein rationales Moment, ein Element der Verfremdung als Reminiszenz an Brecht, so möchte man sagen, zur Geltung, stellt sich dem Zuschauer doch gleich die Frage nach dem „Warum“. Die Antworten werden im Verlauf des Stückes durch dessen Dramaturgie selbst in Verbindung mit den hervorragenden schauspielerischen Leistungen der Hauptdarsteller Felix Knopp, Barbara Nüsse und Peter Maertens gegeben. Es geht um Rück- und Widerspiegelung, auch um die Reflexionen des Publikums, es geht zudem – und dieser Gedanke ließe sich an die sach- und zeitbezogene Interpretation des Stückes anschließen, er wird zudem durch die Inszenierung nahegelegt - um die im Spiegel von Vergangenheit und Geschichte zu deutenden Entwicklungen, Irrwege, Krisen und Abgründe der Gegenwart. Insofern stößt die Inszenierung rezeptionsästhetische Transformationsprozesse an – wenn das einmal so hochtrabend ausgedrückt werden darf -, auf die in manchen Kommentaren zum vorliegenden Theaterstück auch zumeist implizit hingewiesen wird. Und was soll das heißen? Die aus dem Afghanistan-Krieg zurückkehrenden Soldaten wie überhaupt Kriegsheimkehrer auf allen Kontinenten der Erde dürften ähnliche traumatische Erfahrungen wie Beckmann gemacht haben, stehen vor den Trümmern einer in Aufruhr geratenen Welt, in der Regel mit allen persönlichen Konsequenzen, wie sie auch Beckmann spüren muss. Beschädigung, Spaltung, gar Verlust von Identität sind die Folgen, sind bleibende Spuren menschlicher Verblendung, ja menschlichen Wahnsinns, der in Gewalt, Krieg und Zerstörung seinen Ausdruck findet.

Insofern ist die Frage „Gibt denn keiner Antwort?“ nicht nur Frage einer ganzen Generation, wie gelegentlich gesagt wird, d.h. Frage der Zeitgenossen Beckmanns. Vielmehr handelt es sich hier auch um eine Suchbewegung, die transzendiert, die verallgemeinerungsfähig ist. „Gibt denn keiner Antwort?“ wird ebenfalls Frage künftiger Generationen sein, wobei Not und Elend nicht nur aus Kriegsgeschehen, sondern auch – sofern nicht hinreichend Prävention geschaffen wird - aus Unglücken, Terror und Umweltkatastrophen resultieren werden.

In einer Gesellschaft, wie sie in Wohlstandsgebieten heute vorherrscht und die den Blick, das Interesse und die Wünsche ihrer Mitglieder in besonderer Weise, wenn auch nicht ausschließlich, auf Konsum, materielle Werte und ökonomische Sachverhalte lenkt, dürften die durch den Duktus des vorliegenden Dramas insgesamt aufgeworfenen Fragen nicht bei allen Bürgern gleichermaßen die an sich notwendige Aufmerksamkeit finden. Gleichwohl: Hier zu einem entsprechenden Bewusstsein für die aus Krieg und Zerstörung resultierenden Erschütterungen des Menschen beigetragen zu haben, sollte als bleibende Leistung sowohl des Stückes wie auch der Inszenierung von Luk Perceval besonders hervorgehoben werden.

Der Beifall des Publikums für die Aufführung, insbesondere für das schauspielerische Engagement, nicht zuletzt auch für die Eisenhans-Darsteller, war groß, und dies zu Recht!

Michael Pleister, d. 6. Januar 2012; geringfügige Änderungen 26.12.2017